

**Erklärungen zum Evangelium vom  
12. Sonntag im Jahreskreis  
(Matthäus 10, 26 - 33)  
von P. Dr. Clemens Pilar Cop**

Am letzten Sonntag haben wir zuletzt gehört, wie Jesus seine Apostel aussendet, damit sie die Ankunft des Himmelreiches verkünden. Sie sollen Kranke heilen, sie sollen Tote auferwecken, sie sollen Aussätzige rein machen und Dämonen austreiben. Jesus sendet die Apostel aus mit einem Auftrag des Heiles. Damit ist aber die Aussendungsrede noch nicht zu Ende. Heute hören wir einen weiteren Ausschnitt davon:

**In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Aposteln:**

**26 Fürchtet euch nicht vor den Menschen! Denn nichts ist verhüllt, was nicht enthüllt wird, und nichts ist verborgen, was nicht bekannt wird.**

**27 Was ich euch im Dunkeln sage, davon redet im Licht, und was man euch ins Ohr flüstert, das verkündet auf den Dächern!**

**28 Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, die Seele aber nicht töten können, sondern fürchtet euch eher vor dem, der Seele und Leib in der Hölle verderben kann! 29 Verkauft man nicht zwei Spatzen für einen Pfennig? Und doch fällt keiner von ihnen zur Erde ohne den Willen eures Vaters.**

**30 Bei euch aber sind sogar die Haare auf dem Kopf alle gezählt.**

**31 Fürchtet euch also nicht! Ihr seid mehr wert als viele Spatzen.**

**32 Jeder, der sich vor den Menschen zu mir bekennt, zu dem werde auch ich mich vor meinem Vater im Himmel bekennen.**

**33 Wer mich aber vor den Menschen verleugnet, den werde auch ich vor meinem Vater im Himmel verleugnen.**

Wenn man im Anschluss an das Evangelium der letzten Woche den heutigen Abschnitt hört, kann man schon etwas verwundert sein. Denn Jesus hat die Apostel doch mit einem Auftrag des Heiles ausgesendet. Sie sollen das Reich nicht nur mit Worten verkünden, sondern den Menschen auch heilend und befreiend begegnen. Vor wem also sollten sie sich jetzt fürchten? Warum schließt Jesus jetzt diese Ermutigung an - dreifach sogar - „Fürchtet euch nicht!“. Man kann das nur verstehen, wenn wir bedenken, dass wir mit dem heutigen Abschnitt einiges übersprungen haben. Denn zwischen dem Evangelium der letzten Woche und dem dieser Woche, da weist Jesus die Jünger auf die Gefahren hin, die diese Mission mit sich bringt. Er sagt zu ihnen: „*Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe...*“ Das ist eine äußerst bedrohliche Mission. Er fügt hinzu: „*Sie werden euch an die Gerichte ausliefern und in ihren Synagogen auspeitschen...*“ und weiter: „*...der Bruder wird den Bruder dem Tod ausliefern und der Vater das Kind und die Kinder werden sich gegen die Eltern auflehnen und sie in den Tod schicken...*“ Ja, und Jesus sagt dann sogar: „*...ihr werdet um meines Namens Willen von allen gehasst werden...*“ Nach dieser düsteren Ansage ist verständlich, dass Jesus nun eine Ermutigung nachreicht, dreifach sogar: „Fürchtet euch nicht!“ Die Frage ist, warum müssen die Jünger mit solchen Widerständen rechnen, wenn sie doch eine Heilsbotschaft bringen? Sie wollen den Menschen ja helfen. Sie verkünden die Fülle des Lebens. Um das zu verstehen, müssen wir uns den einen Vers vor Augen halten, der eigentlich unmittelbar vor dem heutigen Text im Evangelium zu finden ist. Dort sagt Jesus: „*Der Jünger muss sich damit begnügen, dass es ihm geht, wie seinem Meister...Wenn man schon den Herrn des Hauses Beelzebul nennt, dann erst recht seine Hausgenossen...*“

Also die Jünger haben Anteil am Schicksal Jesu. Warum haben sie Jesus Beelzebul genannt und wer hat das getan? Es sind die religiösen Eliten, also die Mächtigen in der Welt. Jesus nimmt nämlich diesen Mächtigen der Welt ihre wichtigste Waffe weg, mit deren Hilfe sie die Menschen unterdrücken. Er zertrümmert das Gottesbild, das sie konstruiert haben. Dieses Bild, diese Idee, von dem Gott, der die Menschen bedroht, vor dem die Menschen beschützt werden müssen. Jesus gibt allen Menschen ihre Würde wieder: gerade auch den Kleinen, den Zerbrochenen, den Ausgestoßenen. Er öffnet ihnen die Augen, sodass sie zur eigenen Einsicht kommen. Er löst ihre Zungen, sodass sie zur freien Rede befähigt werden. Er richtet sie auf, sodass sie zur Freiheit der Gotteskinder finden. Das aber können die Mächtigen der Welt und der Religion nicht dulden. Jesus klagt ja an einer anderen Stelle – wir

finden das im Johannes-Evangelium – die religiösen Eliten an, dass sie an Stelle die Schafe zu hüten und für sie zu sorgen, sich der Schafe bedienen. Sie sind wie Diebe und Räuber, die gekommen sind, um zu stehlen und zu schlachten.

Weil Jesus das Gottesbild der Religion als Lügenbild entlarvt, deshalb wird Jesus als Gotteslästerer getötet. Er stirbt den Schandtod am Kreuz. Ja, und wenn nun die Jünger in treuer Nachfolge den Weg mit Jesus gehen, dann müssen sie damit rechnen, dass auch sie an seinem Schicksal Anteil bekommen - deshalb jetzt diese dreifache Ermutigung. Dreimal heißt es nun: Fürchtet euch nicht! Das drückt eine Vollständigkeit aus. Man kann hier aus diesem Text einige Schwerpunkte herausgreifen, wofür es diesen Mut braucht. Es braucht den Mut in der Verfolgung. Es braucht den Mut zur freien Rede in der Verkündigung und es braucht den Mut zum Namen Jesus zu stehen, ohne sich seiner zu schämen.

Jesus sagt dann: *„Denn nichts ist verhüllt, was nicht enthüllt wird, ...“* Es geht darum, dass das Gottesbild des Gottes, das vor vielen verhüllt ist, nun enthüllt wird. Und zwar durch Wort und Tat soll den Menschen bekannt gemacht werden, wer Gott wirklich ist. Diese Botschaft, die zunächst einmal den Jüngern im Kleinen gegeben wird – hier heißt es: ...es wird ihnen ins Ohr geflüstert – also dieser kleinen Gruppe wird zunächst einmal die Botschaft anvertraut. Aber diese Botschaft ist wie ein Keim, der den Jüngern gegenwärtig ist. Sie soll schließlich allen bekannt gemacht werden.

Es heißt hier, dass sie von den Dächern verkündet werden soll. Das spielt auf die damaligen Gegebenheiten an. Man muss sich vorstellen, dass es oft sehr schwer war, im Gewühl der engen Straßen und Gassen in den Dörfern und Städten, eine Botschaft weiterzugeben. Wenn etwas wichtig war, haben sich die Leute auf die flachen Dächer gestellt und haben einander wichtige Botschaften zugerufen, sodass sie sich schnell ausbreiten konnten. Man könnte sagen, diese Methode der Verkündigung einer Botschaft von den Dächern, das war das High-Speed-, das Hochgeschwindigkeitsinternet der Antike. So wichtig ist diese Botschaft vom Reich Gottes. Sie muss zu allen gelangen.

Dann aber sagt Jesus etwas, das für uns etwas verwirrend klingt. Jesus sagt: *„Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, die Seele aber nicht töten können, sondern fürchtet euch eher vor dem, der Seele und Leib in der Hölle verderben kann!“* Was meint Jesus hier? Mit der Furcht ist das so eine Sache. Auch wenn Jesus dreimal sagt: *„Fürchtet euch nicht!“*, heißt das nicht, dass es nicht eine richtige, eine lebenswichtige Furcht gibt. Furcht ist ein Schutzreflex, der uns davon abhält dumme Dinge zu tun oder das Leben unnütz zu riskieren. Es heißt: Nur Narren haben keine Furcht. Mut heißt nicht, keine Furcht zu haben, sondern wenn es darauf ankommt, die Furcht zu überwinden. Wer allerdings Angst vor dem Tod hat, der fällt in eine lähmende Furcht. Wer aus Angst vor dem Tod sein Leben nicht wagt, der ist schon tot, der wird zum Sklaven. Deshalb ist es so wichtig zu wissen, dass unser Leben aufgefangen ist in dem, der ewiges Leben gibt. So kann ich dann, wenn es darauf ankommt, mein Leben auch riskieren. Jesus sagt dann eben diese seltsamen Worte, wo er von einer anderen Furcht spricht, die uns helfen kann. Zunächst klingen diese Worte für uns aber etwas seltsam. Er sagt, wir sollen uns vielmehr vor dem fürchten, der die Seele und den Leib in der Hölle verderben kann. Natürlich ist das Gott alleine. Will Jesus jetzt drohen? Sollen wir doch Angst vor Gott haben? Fallen wir wieder zurück in das alte Gottesbild?

Was Jesus damit meint, das werden wir erst verstehen, wenn wir dann im Text weitergehen. Denn da sagt Jesus dann gleich im Anschluss: *„Verkauft man nicht zwei Spatzen für einen Pfennig? Und doch fällt keiner von ihnen zur Erde ohne den Willen eures Vaters.“* Also Gott, der alle Macht hat, achtet sogar auf die kleinsten Lebewesen. Dann sagt Jesus: *„Bei euch aber sind sogar die Haare auf dem Kopf alle gezählt. Fürchtet euch also nicht! Ihr seid mehr wert als viele Spatzen.“* Wenn also der, der über allen Mächten der Welt steht, ein liebender Gott ist, der auch auf die kleinsten Details achtet, dann brauche ich vor keinen Mächten der Welt Angst zu haben. Dann brauche ich mich vor diesen Mächten nicht fürchten, sondern finde zu einer ganz großen Freiheit in der Welt und ich finde zur Freiheit die Botschaft des Evangeliums zu verkünden, auch dann, wenn ich mit Widerständen rechnen muss - sogar solchen Widerständen, die mir das Leben kosten könnten. Nach dieser dritten Ermutigung, wo Jesus noch einmal sagt: *„Fürchtet euch also nicht!“*, sagt er Worte, die wir uns noch genau anschauen müssen, damit wir sie richtig verstehen. Jesus sagt: *„Jeder, der sich vor den Menschen zu mir bekennt, zu dem werde auch ich mich vor meinem Vater im Himmel bekennen. Wer mich aber vor den Menschen verleugnet, den werde auch ich vor meinem Vater im Himmel“*

*verleugnen.*" Das klingt dann wieder so, wie wenn wir uns die Annahme vor Gott verdienen müssten, indem wir in der Mission entsprechen, indem wir das Bekenntnis zu Jesus ablegen und darin nicht schwach werden. Wenn wir uns den Text genau anschauen, dann werden wir aber sehen, dass hier etwas noch Tieferes zu finden ist. Denn offenkundig ist mit diesem Begriff des Verleugnens, der hier angeführt wird, etwas Spezielles gemeint. Wir werden darauf aufmerksam, wenn wir uns einen Text aus dem Timotheus-Brief hernehmen, wo Paulus sagt: *„Wenn wir nämlich mit Christus gestorben sind, werden wir auch mit ihm leben; wenn wir standhaft bleiben, werden wir auch mit ihm herrschen; wenn wir ihn verleugnen, wird auch er uns verleugnen. Wenn wir untreu sind, bleibt er doch treu, denn er kann sich selbst nicht verleugnen.“* (2 Tim 2, 11-12) Wir merken hier schon, dass Jesus uns auch dann treu bleibt, wenn wir ihn vielleicht verleugnen würden. Jesus steht zum Menschen und er lässt niemanden fallen.

Aber wie können wir dann diese Evangeliums - Stelle wirklich verstehen? Ein Versuch kann helfen, wenn wir ganz nahe am griechischen Text bleiben. Ich versuche es jetzt einmal so zu übertragen: Alle, die gleichsprechen in mir, ...was hier mit „bekennen“ übersetzt wird, lautet im Griechischen „homologein“ = „gleichsprechen“. *„Alle, die gleichsprechen in mir / die einverstanden sind mit mir im Angesicht der Menschen, mit denen werde ich einverstanden sein vor meinem Vater im Himmel.“* So könnte man das auch übersetzen. Was ist damit gemeint? Es geht hier um eine existenzielle Angleichung des Menschen an den Menschgewordenen. Der Jünger soll gleich reden mit Jesus, die gleiche Botschaft bringen, in der gleichen Haltung leben - das meint das Bekenntnis. Wir werden dadurch zu Brüdern und Schwestern Jesu. Wir werden ihm ähnlich. Der Vater erkennt in uns Brüder und Schwestern Jesu. Er sieht in uns den Sohn, weil wir ihm im Leben und im Sprechen gleich geworden sind. Es geht hier bei diesem letzten Vers des heutigen Evangeliums-Abschnitts also nicht um jene, die vielleicht aus Feigheit in irgendeiner Situation Jesus verleugnen. Denken wir an Petrus, der Jesus dreimal verleugnet hat. Trotzdem wird er von Jesus nicht verworfen, sondern er wird wieder aufgenommen. Es ist ihm ganz und gar vergeben. Wir dürfen nicht vergessen, dass es solche gibt, die zwar mit den Lippen sich zu Jesus bekennen, aber keineswegs gleichsprechen mit ihm: sich keineswegs wirklich eins machen mit dem Weg Jesu, sondern sogar noch so weit gehen, dass sie zwar Jesus im Mund führen, aber ein Jesus-Bild konstruieren, das wieder dem alten Gottesbild ähnlich ist, das Jesus überwunden hat. Dann plötzlich ist Jesus nicht mehr der Menschgewordene, der dem Geringsten, Schwächsten gleich geworden ist, nicht mehr der, der den Ausgestoßenen nahe ist, der alle aufnimmt, sondern er wird wieder entfernt in den Himmel. Er wird zum Pantokrator, zum Weltherrscher, zum Richter, vielleicht sogar zu einer Figur, vor der die Menschen Angst haben. Dazu ist es immer wieder auch gekommen. Also es gab solche, die sich zwar formal zu Jesus bekannt haben, aber nicht gleichgesprochen haben mit ihm. Sie haben ihn eigentlich verleugnet, weil sie eben diesen alten Gott, das alte Gottesbild gebraucht haben, um weiterhin über die Menschen herrschen zu können. Diejenigen können vom Vater nicht anerkannt werden als Brüder und Schwestern Jesu. Da muss zunächst einmal noch etwas ganz anderes passieren. Es muss eine Angleichung an Jesus stattfinden: nicht nur äußerlich, nicht nur mit den Lippen, sondern wirklich mit der ganzen Botschaft des Lebens in Wort und Tat.

Es geht also hier bei diesem letzten Vers darum, dass die Jünger zu einem tiefen Einverständnis gelangen mit dem Schöpfungsprojekt des Vaters. Wenn sie sich zu Jesus bekennen, dann sind sie bereit den Weg der Menschwerdung zu gehen. So wie Jesus ganz Mensch geworden ist, so sollen auch die Jünger ganz Mensch werden. Nur so können sie glaubwürdige Boten des Evangeliums sein. Sie müssen damit rechnen, dass sie Widerstand erfahren in der Welt und zwar vor allem von denen, die mit Hilfe ihres Gottesbildes Menschen unterdrücken wollen. Auf der anderen Seite wird nur auf diese Weise, wenn sie treu den Weg mit Jesus gehen, die Botschaft des Evangeliums nicht nur glaubwürdig, sondern sie wird auch Aufnahme finden bei den Menschen, die auf der Suche nach dem Heil sind.